

# Dan Olweus in Potsdam

## MIT-EIN-ANDER an Kita und Schule – Fachtagung zur Umsetzung wirkungsüberprüfter Präventionsprogramme in Brandenburg

### Wolfgang Kahl

Ein Teilnehmerkreis von etwa 200 Personen aus der Brandenburger Präventionsarbeit, der Landes- und Regionalpolitik sowie einige Gäste aus dem Bundesgebiet hatten die Freude, am 12. Mai 2012 in Potsdam eine sehr hochkarätige Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung zu erleben. Mit seinem Kollegen Reidar Thyholdt aus Norwegen angereist, stellte **Dan Olweus** – der „Altmeister“ im Kampf gegen Mobbing bzw. Bullying in der Schule sowie Inspirator vieler Konzepte gegen Mobbing und für besseres Schulklima – seine Vision und die praktischen Erfolge seiner wissenschaftlichen Arbeit vor. Nicht nur Olweus live – die fachlichen Beiträge weiterer renommierter Spezialisten der Gewalt- und Mobbingprävention gaben der Veranstaltung zusätzlich Expertise und Glanz: Friedrich Lösel (Cambridge, Erlangen/Nürnberg), Dieter Rössner (Marburg), Andreas Beelmann (Jena), Herbert Scheithauer (Berlin) und im Publikum Manfred Bornewasser (Greifswald). Anlass war die offizielle Präsentation von Konzept und Handbuch „MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“, das von einem Praktiker-Team aus den Bereichen Kita, Schule, Polizei, Kommunal- und Schulverwaltung, Fortbildung und Psychologie in den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Oberhavel – vom polizeilichen Präventionsberater Michael Breitschwerdt koordiniert – über mehrere Jahre hinweg nach den Prinzipien von Olweus erarbeitet, mit dem Programm EFFEKT ergänzt, und an vielen Standorten bereits erprobt wurde. Mit finanzieller Unterstützung des DFK wird der Umsetzungsprozess von der Universität Greifswald evaluiert.

### Einführung in die Tagung

Nach Begrüßung durch **Carsten Werner** und **Reinhard Scheiper** von der Friedrich-Ebert-Stiftung führte Professor **Dieter Rössner** in die Veranstaltung ein und würdigte Dan Olweus als Vorreiter eines Präventionsverständnisses, das mit einer humanen Vision vom gesellschaftlichen Zusammenleben beginnt.



Soziale Verantwortung sei Ergebnis kognitiver aber vor allem emotionaler Lernprozesse, die von Erwachsenen liebevoll, zugewandt helfend, zuweilen zurechtweisend, konstruktiv und klar anleitend sowie angemessen und

gerecht gestaltet werden müssen. Zivilisationsfortschritte tradierten sich nicht automatisch, somit seien sie von jeder Generation aufs Neue und in zeitgemäßer Art und Weise nach den genannten Erziehungsprinzipien weiterzugeben.

**Ralf Holzschuher**, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag, gestand zunächst ein, dass Politiker häufig eher anlassbezogen auf gesellschaftliche Problemstellungen reagieren. Gleichwohl solle nicht übersehen werden, dass die Suche nach längerfristigen und nachhaltigen Lösungsansätzen im politischen Raum stattfindet, wie der Landtagsbeschluss vom 10. November 2011 zeige.



Die Landesregierung sei aufgefordert, bis Juli 2012 eine landesweite Strategie für Gewaltprävention vorzustellen. Er sei überzeugt, dass nicht kurzfristige Reaktionen auf Einzelfälle etwa von Gewalt einen zivilisatorischen Fortschritt erbringen, sondern die systematische Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben. Daher sei in diesem Sinne das strategisch angelegte und kontinuierliche Engagement im Landkreis Ostprignitz-Ruppin hervorzuheben und finde im landespolitischen Raum zunehmend Beachtung.

**Dieter Rössner** skizzierte anschließend den von Ostprignitz-Ruppin für Brandenburg gestarteten Ansatz, wirksame Programme in der Präventionsarbeit zu verwenden und in einen Kontext der Kooperation aller zu beteiligenden Akteure zu stellen.



**Rössner** betonte, dass die früheren Vorstellungen von angeborenen feindseligen Aggressionspotenzialen des Menschen, die man nur durch repressives Strafen bändigen könne, längst überholt seien, und zeigte auf, dass die individuelle genetische Grundausstattung sowie die Hirnstruktur jedes Kindes die Entwicklung einer gewaltfreien Lebensweise ermögliche, wenn soziale Anerkennung, liebevolle und verlässliche Beziehungen, Fairness und Gerechtigkeit, Anteilnahme und Wärme sowie nicht-feindselige, helfende Grenzsetzungen bzw. auch Strafen von Kindern und Jugendlichen erlebt und dadurch gelernt werden.

Dieser Ausgangslage entsprechend habe Dan Olweus sein Konzept bereits

in den 80er Jahren an dem Prinzip eines emotionalen Beziehungsangebotes als Grundlage für erzieherisches und präventives Handeln orientiert. Insbesondere Kita und Schule seien – neben der Familie – aufgrund ihrer unmittelbaren und kontinuierlichen Nähe zum Kind verpflichtet, die Möglichkeiten einer autoritativen Erziehung stärker zu nutzen. Das Mehrebenen-Programm nach Olweus sei ebenso wie das Kita-Programm EFFEKT® (Entwicklungsförderung in Familien: Eltern-Kinder-Training) sehr gut geeignet, Erzieher/-innen und Lehrer/-innen bei ihrer Arbeit sehr hilfreich zu unterstützen. Die notwendigen Kosten seien Investitionen im Rahmen einer vorbeugenden Politik, die sich später auch ökonomisch rentieren, wie die amerikanische Perry-Preschool-Langzeitstudie über 40 Jahre mit einem Rendite-Quotienten von 1:13 zeige.

## Dan Olweus

*Dan Olweus* kam anschließend zu Wort und beschrieb zunächst das Phänomen *Mobbing* bzw. *Bullying* und dessen Schädlichkeit für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Sprachlich sei zwar *Bullying* der passende Begriff, allerdings habe sich in Deutschland zumindest umgangssprachlich *Mobbing* durchgesetzt als Beschreibung des Phänomens einer absichtsvollen, sich über einen längeren Zeitraum wiederholenden Schädigung eines Schwächeren, wobei ein einzelnes Opfer zumeist von einer Gruppe (zwei bis drei Personen) gemobbt werde. Es handele sich nicht um die Auseinandersetzung von Gleichstarken sondern es bestehe ein Ungleichgewicht der Kräfte.



Weitere Informationen zum Ansatz nach Olweus: Der von ihm entwickelte Erhebungsbogen, mit dem in Schulen die dortige Mobbingbelastung festgestellt werden kann, gehört mittlerweile zum Standardinstrumentarium der empirischen Forschung und in erster Linie zur jeweiligen Situationsanalyse im Schulbetrieb. Er wird in etwa 40 Staaten weltweit eingesetzt und er-

möglicht daher auch eine international vergleichende Perspektive. Die Mobbingraten in Schulen sind unterschiedlich, häufig zwischen 10 und 15 Prozent. Problematisch sei es, dass die Eltern von Schülern/-innen, die gemobbt werden, und besonders von solchen, die andere mobben, sich der Probleme vergleichsweise wenig bewusst sind und mit ihren Kindern darüber nur wenig sprechen. Zu betonen ist zudem, dass die Einstellung der Lehrer/-innen gegenüber dem Mobbingproblem und ihr Verhalten in Mobbing-situationen und -prozessen große Bedeutung für das Ausmaß des Phänomens in der Schule und besonders für die Unterbindung fortlaufender Schädigungen hat. Im Mobbingprozess gibt es neben Tätern und Mitmacher auch noch Unterstützer, passive Unterstützer, neutrale Zuschauer, aber auch mögliche, potenzielle und tatsächliche Verteidiger des Opfers. Die Folgen für das Opfer können so schwerwiegend sein, dass Betroffene nur im Suizid einen Ausweg finden. Selbstmordfälle waren 1983 in Norwegen der Anlass, um das Antimobbing-Programm zu starten. Die Ergebnisse waren bereits nach etwa einem Jahr beeindruckend: Mobbing-Rückgänge zwischen 25 bis 45 Prozent. In der Folge erhöhte sich die Umsetzungsbereitschaft der Schulen, insbesondere nachdem der norwegische König in einem eindringlichen Appell dazu aufgefordert hatte.

Politisch betrachtet sei es, so *Olweus*, ein Gebot der Gewährung von menschlichen bzw. demokratischen Grundrechten: Jeder Einzelne solle das Recht haben, frei von Bedrängnis und wiederholter absichtlicher Erniedrigung sowohl in der Schule als auch in der Gesellschaft zu leben. Welche Auffassung von den gesellschaftlichen Werten werde ein Kind übernehmen, das wiederholt von anderen Schülern gemobbt wird, ohne das Erwachsene eingreifen?



*Dan Olweus* empfiehlt seit Anfang der 80er-Jahre ein umfassendes Präventions- und Interventionspro-

gramm, mit dem Veränderungen auf Schul- und Klassenebene eingeleitet sowie Maßnahmen auf der persönlichen Ebene umgesetzt werden. Zwei Bedingungen sind notwendigerweise zu erfüllen, bevor das Mehrebenenprogramm gestartet werden sollte: Die Lehrer/-innen und auch die Eltern müssen das Ausmaß und die Bedeutung des Mobbingproblems generell und an ihrer Schule (er)kennen und die verantwortlichen Erwachsenen (alle Lehrer/-innen) müssen beschließen, sich ernsthaft für eine Änderung der Situation einzusetzen.

*Reidar Thyboldt* unterrichtete die Tagungsteilnehmer, wie das Olweus-Programm (weltweit) verbreitet wird. Es handelt sich um eine Train-the-Trainer-Strategie, die je nach Rahmenbedingungen modifiziert umgesetzt wird. Um diese Strategie gewährleisten zu können, gibt es eine „Olweus-Zentrale“ in Norwegen. Weitere Einzelheiten im Internet: [www.violencepreventionworks.org](http://www.violencepreventionworks.org).

*Dan Olweus* zeigte sich beeindruckt von den Bemühungen im Antimobbing-Prozess-Team im Landkreis Ostprignitz-Ruppin. Seine Prinzipien und Empfehlungen seien weitgehend im neuen Handbuch „MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“ aufgenommen, eine Reihe von Schule und Kita betreffende Maßnahmen gehe sogar über sein Konzept hinaus.

In einer abschließenden Bemerkung bestärkte er die Erkenntnis, dass es nicht ausreiche, ein gutes Präventionsprogramm auszuwählen. Man brauche vielmehr ein gutes Umsetzungskonzept und befähigte pädagogische Mitarbeiter/-innen.

## Würdigung durch Landrat und Polizeipräsidenten

Der *Landrat des Kreises Ostprignitz-Ruppin, Ralf Reinhardt*, nutzte sodann die Gelegenheit, in seinem Statement die Kooperation einer Vielzahl von Akteuren hervorzuheben, die im *Prozess-Team* zur Konzepterarbeitung und jeweils bei der Implementierung in zahlreichen Kitas und Schulen über mehrere Jahre hinweg funktioniert hat. Manche Skepsis musste überwunden werden, dennoch haben die Mitwirkenden einiges Umdenken und manche Veränderungen angestoßen und in eine erfolversprechende Richtung gebracht. Gemeinsam mit *Polizeipräsident Arne Feuring* überreichte er – gewissermaßen stellvertretend für die vielen Engagierten – einigen

**Entwicklung des Konzeptes „MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“**  
 skizziert von *Joachim Schilling*, Sicherheits- und Präventionsberater der Polizei beim Landkreis Oberhavel, stellvertretender Leiter des *Prozessteams „Antibullying“*:

Es ist uns gelungen, zwei wirkungsüberprüfte Präventionsprogramme, nämlich *EFFEKT®* und *Anti-Bullying nach Olweus* in einem übergreifenden Konzept mit dem Namen *„MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“* zu verknüpfen und nach dem Prinzip „bottom up“ in einer größeren Region in die Praxis umzusetzen. Zwischenzeitlich sind landesweit über 100 Kitas und ebenfalls über 100 Schulen an der Umsetzung beteiligt. Das gelang uns u. a. deshalb, weil wir die notwendige Unterstützung „top down“ erfahren, wenn wir sie einforderten.



Im Jahre 2005 wurde bei einer Veranstaltung des Landespräventionsrates das *Anti-Bullying-Programm von Olweus* vorgestellt. Der Sicherheits- und Präventionsberater der Polizei für den Landkreis Ostprignitz-Ruppin, Herr Michael Breitschwerdt, ist dann beauftragt worden, sich der Sache anzunehmen und zu prüfen, ob und inwieweit das Olweus-Konzept für Brandenburg tauglich ist.

Der Landkreis Ostprignitz-Ruppin und das Staatliche Schulamt Perleberg fanden sich als erste Partner, die Interesse an einem solchen Programm hatten. Im Umgang mit rechtsradikalen und gewaltbereiten Jugendlichen waren unkoordinierte Einzelprojekte bislang nicht erfolgreich.

Schnell reifte die Erkenntnis, dass die „Front“ der Prävention viel breiter aufgestellt werden musste. Daraus folgte die Bildung eines Prozessteams, in das schrittweise Mitglieder aus unterschiedlichen Berufsfeldern

und Ehrenamtliche einbezogen wurden. Zeitweise bestand das interdisziplinäre Prozessteam – koordiniert von der Polizei – aus über 50 Mitgliedern.

In der Praxis zeigte sich aber, dass Gewaltprävention unter Kindern und Jugendlichen nicht erst in der Grundschule beginnen kann, sondern früher ansetzen muss. Wir entschieden uns im Kitabereich für die Anwendung des wirksamkeitsgeprüften Programms *EFFEKT®*

Im Laufe der Zeit kamen vier Kooperationspartner intensiver zueinander:

- Polizeipräsidium Land Brandenburg
- Landkreis Ostprignitz-Ruppin
- Staatliches Schulamt Perleberg
- Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. Dr. Friedrich Lösel)

Im September 2009 konnten wir in Neuruppin die *1. Ausgabe unseres Handbuchs* – noch das Schild „Baustelle“ innewohnend – vorstellen. 2010 traten zwei weitere Akteure der bestehenden Kooperation bei:

- Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Ostprignitz-Ruppin
- Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

Im März 2011 entschieden wir uns, die Überarbeitung des Handbuchs in Angriff zu nehmen. Und heute können wir die praxistaugliche *2. überarbeitete Ausgabe des Konzeptes und des Handbuchs* präsentieren. Erneut treten zwei Partner der Kooperation bei:

- Landesinstitut für Lehrerbildung (LaLeB) am 12. Mai 2012
- Freie Universität Berlin (Prof. Dr. Herbert Scheithauer) ist geplant

Nunmehr stehen Aspekte zum Gelingen der Programmumsetzung im Vordergrund: *„WIE kann es gehen?“* wurde zur entscheidenden Frage.

- Einen *ersten Faktor zum Gelingen*, die Nutzung bereits evaluierter Programme, hatten wir erkannt und umgesetzt.
- Bei der Auseinandersetzung mit den Programmen für die Kita erkannten wir den *zweiten Gelingensfaktor*: Die Kombination aufeinander aufbauender, langfristig wirkender Programme.
- Die besten Programme nutzen nicht, wenn sie nicht mit strukturellen Veränderungen verbunden werden. Sporadische Ansätze bleiben zumeist wirkungslos stecken. Der

*dritte Gelingensfaktor* lautet: Gewaltprävention muss integraler Bestandteil der Organisationsentwicklung werden. Die gewaltpräventiven Bemühungen müssen sich in den Entwicklungskonzepten der Einrichtungen wiederfinden.

- Wir haben aber auch erfahren, dass sich die Leiter/-innen und die Mitarbeiter/-innen von Kitas und Schulen oft alleingelassen fühlen, wenn es darum geht, konkrete Hilfe bei der Umsetzung von Programmen oder auch bei der Lösung von besonders schwierigen und komplexen Fällen zu finden. Aus dieser Erkenntnis resultierte der *vierte Gelingensfaktor*: Die Einrichtungen müssen bei der Umsetzung begleitet werden.

Neben der Einführung und Umsetzung von *EFFEKT®* und *Anti-Bullying* und ihrer Gelingensfaktoren beschreiben wir detailliert *Schritte eines Interventionsverfahrens*: Wie können und sollen Erzieher/-innen und Lehrer/-innen als geschlossen handelnde Teams auf regelverletzende Verhaltensweisen ihnen anvertrauter Kinder und Jugendlicher reagieren? Das führte uns auch zu der Erkenntnis, dass Krisenteams implementiert werden müssen, um in den Einrichtungen zu unterstützen.

Großen Raum haben wir dem *Fallmanagement* zur Früherkennung und zur Einleitung früher Maßnahmen bei Verdacht auf *Kindeswohlgefährdung* oder auf eine Entwicklung hin zu einer *schweren zielgerichteten Gewalttat* (etwa sog. Amoklagen) gewidmet. Darüber hinaus wurden von uns die *Übergänge von der Kita in die Grundschulen* und von diesen in die weiterführenden Schulen operationalisiert und der Umgang mit Sozialdaten in diesen Prozessen thematisiert. Und last, but not least haben wir der *Qualitätssicherung* ein Kapitel gewidmet.





wichtigen Akteuren zum Dank ein anerkennendes Buchgeschenk.



## Kita-Programm EFFEKT®

Nach der Mittagspause stellte **Friedrich Lösel** das von ihm und seinem Team entwickelte Kita-Programm EFFEKT® in groben Zügen vor:

Es handelt sich um ein soziales Kompetenztraining für Kindergartenkinder. Es zielt darauf ab, Fertigkeiten für altersgemäßes soziales Handeln zu fördern:

- Soziale Sensitivität und Wahrnehmung von Gefühlen,
- Alternatives Denken zur Lösung interpersoneller Probleme,
- Mittel-Ziel-Denken zur Planung von Handlungsschritten,
- Konsequenzen denken, um Handlungsfolgen zu erkennen,
- Kausales Denken, um Ursachen von Verhalten zu erkennen und die Perspektive eines anderen einnehmen zu können.

Zur Identifikation der Kinder mit dem Trainingsprogramm dienen unter anderem Handpuppen, Mappen zum Sammeln der Bilder, Namensschilder und Mützen mit dem Trainingslogo. Das zugehörige Elternt raining soll durch Information, Beispiele und Übungen die Erziehungskompetenz fördern. Es wird die Eltern-Kind-Beziehung gestärkt, häuslicher Stress reduziert und Verhaltensproblemen des Kindes vorgebeugt. Insbesondere sollen jene Dynamik vermieden werden, die in wechselseitiger Aggression münden.

## Podiumsdiskussion

Die **Professoren Olweus, Lösel und Scheithauer** diskutierten unmittelbar anschließend auf dem Podium mit den Kooperationspartnern **Dr. Peter**



**Schulze** vom Lehrerfortbildungsinstitut LISUM Berlin-Brandenburg, Polizeipräsident **Arne Feuring** und dem Leiter des Prozessteams „MIT-EIN-ANDER“ **Michael Breitschwerdt**.

Diskussionsschwerpunkte waren Fragen zum Nutzen von Präventionsprogrammen, zu Programmauswahl und -umsetzung in den Institutionen sowie zu den Bedenken und Hindernissen präventiver Arbeit in Kita und Schule.

Einerseits bestehe vielfach das dringende Bedürfnis der Erzieher/-innen und Lehrer/-innen nach pädagogischen Hilfen, um mit Störungen und Verhaltensproblemen der Kinder bis hin zu Mobbing und Gewalt besser umgehen zu können, andererseits gäbe es Skepsis gegenüber strukturierten Programmen, die zum Teil als Angriff auf die pädagogische Professionalität der Institutionen empfunden werden.

Einigkeit zeigten die Experten bei der Forderung, aus einer beliebigen Vielfalt der Angebote diejenigen herauszufiltern, die sowohl ihre Wirksamkeit nachweisen als auch eine qualitätsgesicherte Umsetzung gewährleisten bzw. unterstützen können. Es werde zwar keine generelle Vereinheitlichung der Präventionsprogramme gefordert, aber institutionelle Entscheider sollten sich zumindest an generellen Wirksamkeitskriterien evidenzbasierter Programme und den Prinzipien ihrer erfolgreichen Implementierung ausrichten, wenn sie die präventive Arbeit in Kita- oder Schulkontext verstärken bzw. geeignete Programme verwenden möchten.

**Friedrich Lösel** betonte mit weitgehender Zustimmung seiner Kollegen, dass sehr strukturierte und manualisierte Standardprogramme wie etwa Faustlos, EFFEKT®, Papilio®, fairplayer.manual eine gewisse Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen institutionellen und personellen Rahmenbedingungen zeigen sollten. Die Möglichkeit, Anpassungen im Ablauf/zu Vertiefungen vornehmen zu können, motiviere die pädagogischen Anwender/-innen zur ohnehin erforderlichen Auseinandersetzung mit Inhalten und Instrumenten/Methoden der Programme. **Herbert Scheithauer** schlussfolgerte, dass die einzelnen Institutionen selbst für die Auswahl des einzusetzenden Programms verantwortlich sein sollten. Andere Auffassungen tendierten zu den Vorteilen, territoriale und institutionelle Zusammenhänge stärker zu berücksichtigen: etwa alle Einrichtungen eines Trägers mit dem/den selben Programm/-en auszustatten, kostengünstiger Materialien anzuschaffen, daran gekoppelt gemeinsame Trainings, Fortbildungen und Feed-

back-Gruppen anzubieten, ohne allerdings jeweils eigene Ausprägungen zu unterbinden. **Peter Schulze** vom LISUM ergänzte über den Aspekt, dass Adaptionsspielräume für die Anwender wichtig seien, hinaus die häufig bestehende akute Nachfrage nach kurzfristiger Soforthilfe, die auch von eigentlich längerfristig angelegten Programmen zu leisten sein sollte. Weiterhin gab er den Impuls, Schüler/-innen und Eltern stärker konzeptionell bei der Programmimplementierung einzubinden und die Präventionsarbeit als Teil einer schulentwickelnden Strategie zu mehr sozialer Kompetenz und Partizipation aller Beteiligten zu nutzen.

Aus dem Publikum heraus wiesen der **Schulpsychologe Dr. Bernd Güdter** und **Prof. Manfred Bornwasser** auf ein Paradoxon hin, nämlich dass trotz vielfach vorgetragener Probleme ein von außen angestoßener Veränderungsprozess in den Schulen zum Teil gar nicht und andernorts nur sehr vorsichtig begonnen werde. Es müsse daher größtes Augenmerk auf die Frage gelenkt werden, wie sich bei den Verantwortlichen und bei vielen Pädagogen Einstellungen und Haltungen verändern lassen, damit vielfach bewährte Entwicklungsschritte in den Schulen gegangen werden können. **Nur wie?**

Sicherlich nicht durch wiederholte Schelte, sondern im Rahmen motivierender und überzeugender Fortbildung und am besten bereits in die pädagogische Grundausbildung integriert.

## Landesinstitut für Lehrerbildung (LaLeB) neuer Kooperationspartner

Dieser fachlichen Forderung konnte während der Veranstaltung Rechnung insoweit bereits getragen werden, als dass nunmehr das Landesinstitut für Lehrerbildung (LaLeB) dem Kooperationsnetzwerk zum Konzept MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule EFFEKT/Anti-Bullying beigetreten ist.

## Zusammenfassung des fachlichen Veranstaltungsdiskurses

Die Zusammenfassung leistete schließlich **Andreas Beelmann**, der mit seiner Expertise wesentliche Aspekte erfolgreicher Präventionsarbeit in den Bereichen Kita und Schule – in süffisanter Art und Weise – hervorhob. Im Gegensatz zur Inhaltsdiskussion von Präventionsprogrammen sollten aus seiner Sicht die Durchführungsfragen bei der Programmplanung stärkere Beachtung finden.

Beelman verdeutlichte und charakterisierte verschiedene Konstellationen unter Berücksichtigung der Dimensionen Programm- und Implementationsqualität:

- dilettantisch: schlechte Programmqualität – schlecht implementiert,
- akademisch: gute Programmqualität – schlecht implementiert,
- praxiologisch: schlechte Programmqualität – gut implementiert,
- professionell: gute Programmqualität – gut implementiert.

Die Auswahl des konzeptionellen Ansatzes – etwa eine universelle, d. h. an alle Angehörigen einer definierten Gruppe (Schüler/-innen einer Klasse/Klassenstufe/Schule) gerichtete Herangehensweise, oder ein gezieltes Vorgehen bei Risikogruppen bzw. auffälligen Personen oder eine Kombination aus beiden Ansätzen – orientiere sich zunächst an den Ergebnissen einer Situationsanalyse, den Zielstellungen, der jeweiligen inhaltlichen Programmqualität sowie den Unterstützungsmöglichkeiten für eine den Programmanforderungen entsprechende Umsetzung. Wirksamkeitsgeprüfte Programme seien insbesondere diejeni-

gen, die sich im Kontext realer Praxisbedingungen bewähren. Ihre Auswahl sei zu empfehlen. Das Programmcurriculum sollte dann auf die konkrete Durchführbarkeit für das jeweilige Setting geprüft und ggf. unter Beibehaltung der Programmintegrität angepasst werden. Personelle Ressourcen, zeitliche Möglichkeiten und weitere institutionelle Bedingungen gelte es mit den häufig manualisierten Programmabläufen in Einklang zu bringen, um möglichst gute Wirkungen zu erreichen.

### Zu den Durchführungsparametern

Gut strukturierte Angebote ermöglichen aufeinander aufbauendes Lernen und sind besser als offene Angebote. Eine interaktive Durchführung ist einer reinen Wissensvermittlung vorzuziehen. Eine hinreichende Intensität der Präventionsarbeit ist notwendig, um ausreichend Zeit zum Lernen und für den Praxistransfer zu haben. Angebote sollten die Zielgruppen entwicklungsangemessen/altersgerecht und rechtzeitig erreichen. Schließlich sind Einstellungen und Haltung der pädagogischen Anwender von entscheidender Bedeutung.

Zum Schluss appellierte Beelman an die politischen Entscheidungsträger, dass Präventionsforschung und Präventionsinitiativen in gewisser Weise nutzlos seien, wenn sie allein als Pilotprojekte durchgeführt werden und auf Dauer keine Anwendung im Rahmen des Sozial- und Gesundheitssystems finden. Präventionsmaßnahmen sollten auf der Grundlage ihrer grundsätzlichen Wirksamkeit und konkreten Praxistauglichkeit eingesetzt und Bestandteil der Arbeit in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen sowie in der weiteren sozialen Versorgung werden. Der bisherige Stand der Forschung zeige sehr deutlich das Potenzial,

aber auch die Hindernisse und Grenzen von Präventionsarbeit und -programmen.

### Fazit aus Teilnehmersicht

Die Veranstaltung war ein Highlight für jeden Präventionsfachmann und -interessierten. Die Diskussionen zu Fragen von Qualität, Qualitätsmessung, Programmauswahl und Umsetzungsstrategien werden weiter zu führen sein. Das Konzept „MIT-EIN-ANDER in Kita und Schule“ zeigt für Brandenburg exemplarisch, wie sich Konzeption und Umsetzung in einem wechselseitigen Prozess zwischen Entscheidungs- und Ausführungsebenen entwickeln kann. Es ist eine sehr solide Grundlage geschaffen worden, die im Sinne der vielen Fachbeiträge – auch landesweit – weitergeführt und optimiert werden kann. Dazu wird ebenfalls der Anfang 2013 zu erwartende Abschlussbericht der Prozessevaluation (Universität Greifswald) beitragen.

Herzlichen Glückwunsch an Herrn Michael Breitschwerdt, sein Prozessteam und alle beteiligten Partner und die relevanten Entscheidungsträger! Es wäre zu begrüßen, wenn sich die Landespolitik etwa im Rahmen der Befassung mit dem Landtagsbeschluss zur Strategie der Gewaltprävention noch stärker den Herausforderungen und vorhandenen Lösungsansätzen zuwendet. Die Tagung wäre in diesem Sinne für die Spitzen der Exekutive dazu eine gute Gelegenheit gewesen. Kommunikative Lücken bzw. gegenseitiges Unverständnis zwischen Wissenschaft – Politik – Fachpraxis – Medien – Bürger sind nach wie vor ein erhebliches Problem bei der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung – in Kommunen, Ländern und im Bund, etwa ein Thema für eine weitere spannende Tagung andernorts ...



(Bilder: Joachim Schilling und Wolfgang Kahl)

Abb.: Konstellationen der Programm- und Durchführungsqualität (nach Beelman 2012)

schlechte Programmqualität	<u>praxiologisch</u>	professionell	gute Programmqualität
gut implementiert			gut implementiert
schlechte Programmqualität	dilettantisch	akademisch	gute Programmqualität
schlecht implementiert			schlecht implementiert